

12 Jean Philippe Kindler

Signet

[0:04] Erschöpfung statt Gelassenheit. Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Ein Podcast von Katrin Fischer. Ich erlebe das ganz generell nicht nur in der FDP, sondern auch in linken Kreisen, dass ganz viel über das Individuum gemacht wird. Kinderarmut, ja, die Leute müssen sich besser bilden. Klimaschutz, ja die Leute sollen sich vegan ernähren und aufs Fliegen verzichten und Fußabdruck und bla bla bla. Wir haben es sogar beim Thema Rassismus. Was ist Rassismus? Ein Problem zwischen den Leuten, die rassifiziert werden und den Leuten, die rassifizieren. Auch da ist es immer nur der Einzelne oder was sich zwischen dem Einzelnen irgendwie vollzieht. Und das nenne ich Antipolitik. Das ist für mich Entpolitisierung.

Kathrin Fischer:

[0:56] Ja, was ist Entpolitisierung, was ist Antipolitik und was hilft dagegen? Darüber habe ich mit Jean-Philipp Kindler gesprochen. Er ist Slam-Poet, Satiriker, Moderator und Mitglied bei der Partei Die Linke. Er hat für seine politischen Bühnenprogramme viele Auszeichnungen erhalten, unter anderem zwei wichtige Kabarettpreise, den Prix Pantheon und den Deutschen Kabarettpreis. Zumindest aus meiner Perspektive ist er ziemlich jung, 1996 geboren und er ist wütend über den Zustand unserer Gesellschaft. Das zeigt er vor allen Dingen auch auf Instagram und sorgt da immer wieder für erregte Gemüter. Am 17. Oktober erscheint sein Buch Scheiß auf Self-Love, gib mir Klassenkampf. Und darin bezeichnet er den Hype ums individuelle Glück als Klassenkampf von oben und fordert, das individuelle Wohl wieder stärker in Beziehung zum Wohl der Allgemeinheit zu setzen und Armut, Glück, Klimakrise und Demokratie nicht zu individuellen Kampfzonen, sondern zu politischen Kampfzonen zu erklären. Und das nennt er dann eine neue Kapitalismuskritik. Das fand ich natürlich spannend und weil der Rummel um sein Buch jetzt kurz vor Erscheinung losgeht, haben wir uns bereits im September zum Gespräch getroffen. Das hat Spaß gemacht, in dem wurde aber auch ziemlich deutlich, dass der Kampf für das gute Leben für alle einige Fallstrecke bereithält. Ich wünsche euch viel Spaß bei dem Gespräch. Hallo Jean-Philippe Kintzler, ich freue mich sehr, dass du heute bei mir bist.

Jean Philippe Kindler:

[2:19] Hallo Katrin, freue mich auch.

Kathrin Fischer:

[2:22] Scheiß auf Selflove, gibt mir Klassenkampf. So heißt das Buch, das in zwei Tagen erscheinen wird und ich fand, das ist eine ziemlich coole Version des Untertitels meines Podcasts, nämlich warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Und ich habe mich gefreut, dass du das Thema, da unten drunter steht ja auch eine neue Kapitalismuskritik und ich habe mich total gefreut, dass du das Thema Kapitalismuskritik über eben Selbstliebe, Achtsamkeit, Resilienz, diesen ganzen Hype angehst, weil das versuche ich ja ähnlich auch. Und das fand ich einfach spannend, dass du das aus deiner Perspektive viel jünger und so auch nochmal so wahrnimmst. Und die erste Frage an dich, was nervt dich denn eigentlich oder wie bist du auf das Thema gekommen, dass diese sprachsensiblen, rassismuskritischen Altersgenossen, die vegan leben und meditieren und

darüber diskutieren, ob man Dreadlocks tragen kann oder nicht, dass die vielleicht unpolitischer sind, als sie denken oder von sich der Meinung sind?

Jean Philippe Kindler:

[3:18] Kam natürlich halt durch verschiedene Beschäftigungen. Also am ehesten natürlich halt durch persönliche Gespräche, die ich mit Linken.

Jean Philippe Kindler:

[3:29] So die Selbstbezeichnung, geführt habe. Ich würde sagen, so in den letzten zehn Jahren hat sich eine neue Kategorie von politischer Figur so ergeben, nämlich das, was gemeinhin eher negativ konnotiert bezeichnet wird als linksliberal. Also dass man eigentlich Elemente der klassischen Linken nimmt und sie vermengt mit einem liberalen Weltbild. Also man sagt dann eben ganz viel, wir wollen, dass Menschen, die einer Minderheit angehören, repräsentiert werden, dass sie Teil des Wohlstands sein können. Und ich hatte über Jahre damit irgendwie innerlich zu kämpfen, weil ich immer schon dachte, das klingt alles irgendwie ganz schön, aber irgendwie fehlt mir da was. Und irgendwann bin ich auf die Idee gekommen, ah, okay, also es geht hier gar nicht mehr um das klassisch traditionelle linke Interesse, die Herrschaft an sich zu hinterfragen, sondern es geht eigentlich um die Frage, wer herrscht gerade und passt uns das?

Jean Philippe Kindler:

[4:41] Und das scheint mir ganz entscheidend der Unterschied auch zwischen einem linksliberalen und einem linken Weltbild zu sein, weil Linke sagen, völlig egal, wer zur herrschenden Klasse gehört, Emanzipation ist dann, wenn diese herrschende Klasse sozusagen aufgebrochen wird und linksliberale gehen hin und sagen.

Jean Philippe Kindler:

[5:00] Die Herrschaft an sich ist nicht das Problem, es herrschen nur die Falschen. Und ich wollte hingehen und ein Buch schreiben, welches so ganz provokativ gefragt mal die Frage stellt, welchen Unterschied macht es jetzt ganz konkret, wenn es nicht Jeff Bezos ist, der ein Großkonzern leitet, sondern eine queere Person of Color? Ich würde sagen, dadurch ist die Ausbeutung, die dahinter steckt, eben nicht abgeschafft. Und auf diese Gegebenheit wollte ich mit dem Buch so ein bisschen raus.

Kathrin Fischer:

[5:32] Was mich interessieren würde, ist, wenn du sagst, du hast das über die letzten Jahre so gemerkt, wie du diese Figur bemerkt hast. Also um mal zu sagen, bei mir war das irgendwann, dass ich in einer WhatsApp-Weihnachtskalendergruppe, sowas gibt es, da haben immer alle jeden Tag was reingeschickt, was Lustiges zu Weihnachten und dann gab es irgendwie eine Meditation, eine Weihnachtsmeditation zum Glücklichein von irgendeinem Menschen mit einer sehr tiefen sonoren Stimme und das hat mich wahnsinnig wütend aus dem Bett getrieben, weil ich dachte, das wird mir zu nah und zu viel und alle wollen, dass ich glücklich bin und es mir gut geht und ich tief atme und da

ist irgendwas sozusagen passiert, dass ich gesagt habe, ich will mir das angucken und was war der Moment bei dir? Gab es den überhaupt? Einen Moment?

Jean Philippe Kindler:

[6:17] Ja, auf jeden Fall. Also ich würde sagen, so grundsätzlich geht es ja bei mir in meiner Arbeit immer so um die Frage, okay, was eint ganz viele Menschen, die irgendwie sich selber als Links bezeichnen? Eigentlich so diese Idee von, es haben irgendwie zu wenig Leute ein gutes Leben und wir wollen gerne ein gutes Leben für alle. Und da gibt es dann ja unterschiedliche Wege, damit umzugehen. Also es gibt ja, wie du gerade schon richtig gesagt hast, eine schier unglaubliche Zahl an Konzepten, wie der Einzelne sich ein gutes Leben aufbauen kann, durch Disziplin, durch Motivation. Jetzt neuerdings auch durch dieses moderne spirituelle Ding der Achtsamkeit und Meditation. Das sind alles Konzepte, die das Leben des Einzelnen verbessern sollen. Ich verstehe das auch, dass Leute ein besseres Leben haben wollen. Ich kritisiere ja nie Einzelpersonen, sondern immer Phänomene. Und was da aber verloren gegangen ist, aus meiner persönlichen Sicht, ist halt so diese Konzeption des guten Lebens aus kollektivistischer Perspektive, aus Perspektive der Gruppe. Wir leben eigentlich eine Zeit, in der es kaum mehr möglich ist, in der Öffentlichkeit den Wünschen, Regungen und Bedürfnissen des Einzelnen kritisch zu widersprechen.

Jean Philippe Kindler:

[7:30] Alles, was der Einzelne möchte, begehrt, sich wünscht, ist total heilig und wenn man sagt, vielleicht ist das aber auch Quatsch, was sich der Einzelne wünscht, dann macht man sich eigentlich schuldig, weil man dem Einzelnen in seiner Selbstentfaltung sozusagen Steine in den Weg legt oder das verbieten will.

Jean Philippe Kindler:

[7:50] Ganz, ganz häufig kommt diese Kritik, dass Leute sagen so, naja, aber Menschen müssen doch selbstbestimmt über ihr Leben entscheiden können. Und ich würde sagen, nö, also finde ich gar nicht. Also ich finde, dass eine Gesellschaft durchaus darüber nachdenken kann, was wollen wir machen. Ja, also Menschen müssen nicht immer jeden Wunsch erfüllt bekommen und als mir das so klar wurde, da hat es bei mir so ein bisschen Klick gemacht, also dass ich einfach gemerkt habe, dieses Unbehagen innerhalb linker Gespräche, dass ganz viel gesprochen wird über die Frage, wer ist eigentlich zu welchem Phänomen konkret sprechberechtigt. Das war so ein Moment, wo ich so dachte, ah ja, okay, wir entfernen uns jetzt hier von den Argumenten und wir machen wirklich nur noch so diese Sprechort-Diskussion, die ja per se auch aus einer richtigen Analyse kommt. Also es war ja eben einfach jahrzehntelang so, dass man in Deutschland einfach bei Markus Lanz über Rassismus gesprochen hat und da saßen dann nur irgendwelche bräsigen Bio-Deutschen. Das ist ja alles ganz richtig, aber ich habe das Gefühl, es wird jetzt langsam zum Problem oder zumindest ist darin vorbereitet, dass es zum Problem wird.

Jean Philippe Kindler:

[9:04] Weil manchmal einfach nur noch die Sprecherposition darüber entscheidet, ob jemand etwas sagen darf oder nicht. Und dann geht es ganz, ganz häufig gar nicht mehr um die konkrete Qualität des Arguments. Und ich finde, da ist die Gefahr von Autoritarismus drin und da muss man aufpassen.

Jean Philippe Kindler:

[9:22] Von daher, es gab keinen konkreten Moment, sondern eher so eine Abfolge von Momenten. Und auch so ein bisschen mein Ausscheiden aus der Poetry-Slam-Sphäre war dafür relativ entscheidend, glaube ich.

Kathrin Fischer:

[9:35] Ich habe mich auch gefragt, warum bist du eigentlich aus der Poetry Slam Szene rausgegangen und bist ja dann auf die Kabarettbühne gegangen, bist auch ausgezeichnet. Wie kam es zu diesem Wechsel der Form, weil du warst ja wahnsinnig erfolgreich als Poetry Slammer.

Jean Philippe Kindler:

[9:47] Ja, auf jeden Fall. Und ich möchte es ganz ausdrücklich sagen, ich finde Poetry Slam super. Es gibt ganz viele Leute, die gehen aus dem Poetry Slam raus und lässt dann das Format und das möchte ich gar nicht machen, weil ich habe durch den Poetry Slam und durch die Leute, die in dieser Szene unterwegs sind, Bühne gelernt. Also ich werde auf ewig dankbar sein. Das ist eine großartige Szene mit großartigen Menschen und ich bin gar nicht aus dem Poetry Slam weg, weil mich das irgendwie so angekotzt hat, sondern weil es mir einfach nicht mehr so viel Spaß gemacht hat und weil einfach auch der nächste Schritt kam. Es war am Ende eben so, ich habe diese Meisterschaften gewonnen und dann gab es das Angebot, dass ich mithilfe einer Agentur, einer relativ kleinen Agentur, die auch aus der Poetry-Slam-Sphäre kommt und bei der ich nach wie vor bin.

Jean Philippe Kindler:

[10:34] Dass wir da eine Soloshow draus machen. Und dann blieb einfach auch gar nicht mehr genug Zeit, um noch weiter auf Poetry Slams zu gehen, weil das jetzt auch, um mal ganz kapitalistisch zu sprechen, finanziell auch gar nicht so attraktiv ist. Also wenn man da nicht 15 bis 20 Auftritte im Monat machen möchte, was ich jahrelang getan habe, dann wird es schwierig mit der Zahlung der eigenen Miete. Also von daher war das einfach der sinnvolle nächste Schritt. Und gleichzeitig ist die Poetry-Slam-Szene aber eine, in der solche, sage ich jetzt mal, Ideologien wie die Identitätspolitik ziemlich...

Jean Philippe Kindler:

[11:13] Naja, bestimmend sind, sage ich mal. Und ich möchte es nochmal ganz ausdrücklich sagen, das hat ja auch seine Gründe und das ist auch in Teilen gut. Aber ich habe dann das vor allem auch an der Qualität der Texte auf der Bühne irgendwann gemerkt, es war dann irgendwann einfach auch nicht mehr viel mehr, und damit meine ich mich jetzt einfach mit, als wir sagen eigentlich einem sowieso schon geläuterten Publikum, dass wir alle zu den Guten gehören. Und ich persönlich finde halt nichts denkfauler als Moral. Also Moral ist ganz wichtig für die eigene politische Positionierung

und als Leitfaden für das eigene Leben. Aber als Argument finde ich Moral unglaublich denkfaul und es macht mich geradezu wütend, also wenn Leute im Gespräch mit mir moralistisch argumentieren. Weil da ist ja noch kein gutes Argument gemacht. Und jetzt mal gesprochen aus parteipolitischer Perspektive, also die 5-Prozent-Hürde ist die 5-Prozent-Hürde. Und der ist es scheißegal, ob man denkt, dass man die Guten ist. Und ich finde, das ist etwas, was total in dieser Auseinandersetzung fehlt. Und dann bin ich halt eher in Richtung Kabarett und Satire. Und hast da ja.

Kathrin Fischer:

[12:22] Wenn ich rein darf, ein ganz anderes Publikum. Also ich habe mir Deutschland umtopfen angeguckt. Gibt es in der ZDF-Mediathek? Hättest du dir vielleicht auch nicht träumen lassen, dass du da mal auftauchst? Und dann hast du so ein Dreisat-Publikum, zu dem ich auch durchaus gehören könnte, aber das absolut anders ist, als das, was du vorher kamst. Ist das komisch?

Jean Philippe Kindler:

[12:38] Man muss natürlich dazu sagen, das war ein Sonderfall. Diese Aufzeichnung von Deutschland umtopfen, diese 45 Minuten im Zuge des Kabarett-Festivals hier bei Dreisat. Normalerweise ist mein Publikum zwischen 20 und 35. Also wenn ich das spiele in irgendeiner Stadt, in irgendeiner Location, habe ich ein sehr großstädtisches, antifaschistisch eingestelltes linkes Publikum. Tatsächlich Leute, die sonst nicht in solche Etablissements kommen. Also alle Veranstalter sagen eigentlich immer, also diese Leute sehen wir hier nie. Was an den schwarzen Klamotten liegen könnte. Und bei diesem Dreisat-Ding, ja, das war ein klassisches Kabarettpublikum, welches ich aber ansonsten nicht bespiele. Und das ist eigentlich ein ganz interessanter Punkt, weil ich sowieso immer total zwischen den Genres unterwegs bin. Und das macht mir auch am meisten Spaß. Also ich würde mich gar nicht als Kabarettist, nicht als Comedian bezeichnen, auch nicht so wirklich als Satiriker. Ich wähle die Technik immer so, wie es mir gerade Spaß macht. Mein Programm besteht ganz viel aus Stand-Up-Elementen, aus kabarettistischen Episoden, auch aus eher scharf, also so scharf formulierter Satire. Das ist alles irgendwie mit dabei. Und auch ganz viel Crap und Bullshit und Albernheit. Und ich finde das irgendwie eher interessant, wie die Leute das in Amerika machen. Da gibt es nämlich diese Unterscheidung Stand-up und Kabarett eigentlich gar nicht. Die Leute sind einfach so, machen einfach ihr Zeug, was sie gerade bewegt. Und so mache ich das eigentlich auch. Ich mache einfach das, was mich gerade bewegt und was ich selber witzig finde. Und es ist halt immer politisch. Ja, mal gucken, wie das so weitergeht.

Kathrin Fischer:

[14:05] Und jetzt ist der nächste Schritt ein Buch. Ich fand den Titel ja super, habe ich schon gesagt. Den hätte ich mir auch gerne ausgedacht. Und dein Buch ist aber tatsächlich weniger pointiert als extrem. Oder extrem ist es sehr soziologisch, wissenschaftlich. Du zitierst Quellen, du hast Analysen, du hast Zitate. Und das hat mich ganz ehrlich ein bisschen überrascht.

Jean Philippe Kindler:

[14:25] Das wird wahrscheinlich vielen so gehen. Und das ging sogar auch dem Verlag, also Rowold so, als ich die erste Version abgegeben habe. Aber das liegt schlicht und ergreifend daran, dass ich

gemerkt habe, es ist mir irgendwie zu ernst, um daraus so ein halb ironisches politisches Witzebuch zu machen. Und ich musste einfach auch feststellen, diese Rolle, die ich auf der Bühne habe, nämlich halt das Ernste sozusagen im Witz darzustellen oder über den Witz darzustellen, das ist ja so... Für mich Satire, also so dieses, dass etwas Komisches auch ganz, ganz bitter ist und so. Das ließ sich auf das Schriftliche nicht übertragen. Ich habe das versucht. Ich habe erst versucht, ein locker flockiges, zynisches, ironisches, witziges Buch über dieses Thema zu schreiben und dann habe ich festgestellt, nein, ich möchte eigentlich mich selber und die Thematik insoweit ernst nehmen, dass auch diejenigen, die das kritisieren werden, und davon wird es ja mit Sicherheit einige geben, es auch schwieriger haben, es nicht ernst zu nehmen. Und deswegen ist dieses Buch dann entstanden, welches ganz, ganz ernst gemeint ist und welches, glaube ich, sich auch so liest. Ob das am Ende die richtige Entscheidung war, das kann ich gar nicht so genau sagen. Also oft ist es ja so, dass man das eigene Werk irgendwann gar nicht mehr einschätzen kann, wenn man es so oft vor den Augen hatte. Also bin ich sehr gespannt, wie es besprochen wird. Aber es ist jetzt eben ein sehr ernsthaftes, vielleicht auch ernüchterndes Buch vielleicht.

Kathrin Fischer:

[15:51] Aber dann schauen wir es uns doch mal an. Du forderst sozusagen insgesamt eine Repolitisierung von sechs Bereichen. Und da müssten wir vielleicht eine These zu Anfang nochmal besprechen. Denn du sagst, insgesamt fordere ich eine Repolitisierung von neoliberaler Antipolitik.

Jean Philippe Kindler:

[16:07] Genau. Was ist das? Genau. Ich mache es mal jetzt ganz konkret an einem Beispiel, und zwar einem sehr aktuellen Beispiel, am Beispiel der Kindergrundsicherung. Wir haben die Diakonie und andere Sozialverbände, die sagen, wenn wir Kinderarmut abschaffen wollen, brauchen wir mindestens 20 Milliarden Euro. Dann haben wir Lisa Paus, die dafür zuständige Ministerin, die sagt, ich hätte gerne für die Kindergrundsicherung 12 Milliarden Euro. Und Christian Lindner geht hin und sagt, ihr kriegt zwei. Das ist ja so ein bisschen das Problem jetzt gerade. Wir kriegen zwei Milliarden Euro, um Kinder aus der Armut zu holen. Wir wissen alle, jeder vernünftige Mensch weiß, dass es Unsinn ist.

Jean Philippe Kindler:

[16:45] Aber interessant wird die Begründung, weil Christian Lindner und die FDP schlicht und ergreifend sagen, wir haben nicht mehr Geld. Hier wird also eigentlich gar kein politisches Argument mehr gemacht, sondern man verweist sozusagen auf die vermeintlich wertneutrale volkswirtschaftliche Realität, die da heißt, man kann eben nur das ausgeben, was man vorher eingenommen hat. Die schwäbische Hausfrau. Genau, die schwäbische Hausfrau. Diese Realität scheint bei anderen Ausgaben überhaupt nicht zu greifen. Wir hatten auf einmal 100 Milliarden für die Bundeswehr. Wir hatten 200 Milliarden während der Corona-Zeit. Das Geld kam ja auch irgendwo her, nämlich aus Krediten. Überhaupt gar kein Problem. Aber exakt das meine ich mit Antipolitik. Also ich habe das Gefühl, neoliberale Politikerinnen und Politiker sowie auch Menschen, die das vielleicht gar nicht über sich selber wissen, aber ein neoliberales Weltbild haben, da geht es immer um die Verknappung politischer Handlungsspielräume. Alles, was Christian Lindner und Konsorten machen, ist zu sagen, hier sind uns die Hände gebunden. Hier kann der Staat nicht weiterhelfen. Der Staat kann die Leute nicht aus der Armut holen, weil wir haben kein Geld dafür.

Jean Philippe Kindler:

[17:51] Also es ist einfach sehr feige. Man ist weggekommen von diesem wenigstens Ehrlichen, uns sind die Armen scheißegal, zu diesem Ding von, wir würden ja gerne, aber es geht halt nicht. Wir haben nur 2,4 Milliarden Euro für die armen Kinder. Und das geht ja so weit, diese Idiotie geht so weit, dass es dann ganz, ganz dumm wird. Denn wir wissen ja aus anderen Studien, Kinderarmut kostet allein 60 Milliarden Euro im Jahr, weil die Menschen dadurch übergewichtig werden. Allein Übergewicht und die wirtschaftlichen Kosten von Übergewicht durch Behandlung etc. Liegen bei 60 Milliarden Euro im Jahr. Also das kann man sich selber ausrechnen, was für ein Faktor da drin steckt. Aber es ist auf jeden Fall hochgradig bescheuert. Und ich erlebe das ganz generell nicht nur in der FDP, sondern auch in linken Kreisen, dass ganz viel über das Individuum gemacht wird. Kinderarmut, ja, die Leute müssen sich besser bilden. Klimaschutz, ja, die Leute sollen sich vegan ernähren und aufs Fliegen verzichten und Fußabdruck und bla bla bla. Wir haben es sogar beim Thema Rassismus. Was ist Rassismus? Ein Problem zwischen den Leuten, die rassifiziert werden und den Leuten, die rassifizieren. Auch da ist es immer nur der Einzelne oder was sich zwischen dem Einzelnen, irgendwie vollzieht. Und das nenne ich Antipolitik. Das ist für mich Entpolitisierung.

Kathrin Fischer:

[19:14] Das ist zum einen dieses berühmte Tina von Margaret Thatcher, die du ja auch ein paar Mal zitierst. There is no alternative. Also diese berühmte Alternativlosigkeit. Und mich würde noch eine Sache interessieren. Eigentlich haben wir gesagt, wir deklinieren ein Buch durch. Aber ich würde noch mal eine Frage stellen. Das ist auch eine Frage, die ich in meinem Podcast habe. Wie ist es eigentlich gekommen, dass wir diese extrem Individualisten geworden sind? Beziehungsweise wir sind ja gar nicht so individualistisch, wie wir denken. Wir sind eigentlich total konformistisch. Aber wir denken alles nur noch in individuellen Kategorien. Und da habe ich mit vielen Leuten gesprochen. Das ist wirklich schwierig, wie ist eigentlich so eine Mentalität? Wie entwickelt sich das? Und da wäre einfach mal die Frage an dich, was ist deine Beobachtung? Was sind deine Annahmen? Woher kommt dieses Denken in Kollektiven, in Verbundenheit, in Verletzlichkeiten? Dass man merkt, Mensch, irgendjemand backt das Brot, das ich esse. Und der hat das aus Korn gemacht, das auf einem Boden gewachsen ist und der Boden braucht Bakterien und ich muss dir das nicht alles erzählen. Woher kommt das? Was denkst du?

Jean Philippe Kindler:

[20:14] Also ich glaube, es gab gar nicht so den konkreten Bruch halt so. Für mich ist das natürlich eine ganz, ganz logische Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse. Also insofern, als dass natürlich der gegenwärtige Kapitalismus damit zu kämpfen hat, dass eigentlich eine grundsätzliche Bedürfnisbefriedigung in der Gesellschaft stattgefunden hat. Es ist eben nicht so wie noch vor 40, 50 Jahren, wo die Leute gesagt haben, ach krass, das ist jetzt eine Waschmaschine, ah, jetzt habe ich eine Spülmaschine. Also dass es da einfach reihenweise begehrte oder begehrtenswerte Güter gab, die immer wieder was Neues, was tatsächlich Neues, also wirklich auch materiell, physisch in die Haushalte gebracht hat. Heute haben ja die allermeisten Menschen, die konsumieren können, 25% der Deutschen können das ja nicht, weil sie zu arm sind.

Jean Philippe Kindler:

[21:05] Diese 75%, die konsumieren können, haben das Problem, dass sie eigentlich gar nichts mehr brauchen. Und das bedeutet eigentlich, dass wir auch ganz explizit mit Andreas Reckwitz gesprochen, eine neue Form von Gütern bekommen. Und damit sind vor allem kulturelle Güter, emotionale Güter, Lifestyle-Güter gemeint. Auch Emodities würde Eva Illus das nennen. Also Gefühlswaren in diesem Sinne. Weil wir eben alles haben, müssen wir andere, eher immaterielle Dinge konsumieren. So wird beispielsweise auch der Wunsch danach, in einem angesagten Viertel, in einer Szene, in einem Altbau zu wohnen, das hat auch ganz, ganz viel Warenhaftes an sich. Also das ist auch eine Form der Gefühlsware.

Kathrin Fischer:

[21:54] Eine Statusmarkierung, ne?

Jean Philippe Kindler:

[21:56] Eine Statusmarkierung, ganz richtig, ganz richtig. Und natürlich wollen wir auch nicht die eingetretenen Pfade im Urlaub gehen. Nein, wir wollen eigentlich einen Erlebnisurlaub haben. Etwas Singuläres wollen wir erleben. Also auch da haben wir so eine Hyperkultur des Erlebniskonsums, die wir eigentlich schon spüren. Und wenngleich ich dafür immer wieder auch angegangen und kritisiert werde, natürlich ist es auch im Lieben und Entlieben ganz besonders deutlich. Ja, also ich meine, wir haben einen unglaublichen Anstieg einer bestimmten Beziehungsform, die da heißt Situationship beispielsweise, ja, wo die Leute wirklich einfach sagen, wenn wir uns sehen, führen wir eine Beziehung und wenn wir uns nicht sehen, dann führen wir diese nicht und jeder macht, was er möchte. Und da sagen dann natürlich die Leute, ja, sollen die Leute doch so machen, wie sie es wollen. Und da gehöre ich auch dazu, sollen die Leute tatsächlich machen, wie sie es wollen. Aber Beziehungsformen und Präferenzen, das ist ja ein kulturelles Produkt, das entsteht ja nicht im luftleeren Raum. Die Monogamie ist ja auch nicht im luftleeren Raum entstanden, sondern war damals eben so, weil der Staat natürlich wollte, Mann und Frau und Kinder und Kernfamilie. Und heute ist es eben so, die Leute wollen eher ungebunden sein, wollen sich weniger binden und sind dann in einer Situation-Ship.

Kathrin Fischer:

[23:10] Ich gelernt bei dir, kannte ich nicht als Begriff.

Jean Philippe Kindler:

[23:14] Ja, ich finde das wirklich bemerkenswert, dass das so wenig auch in eins gesetzt wird, weil für mich, Leute tun immer so, um es mal anders zu formulieren, als wäre dieser Individualismus, dieses, ich liebe mich, ich muss nicht perfekt sein, ich bin auch mit meinem Körper zufrieden, der vielleicht ein bisschen, der auch ein paar Kilo mehr auf der Waage hat, bla bla bla. Das wird immer so getan, als würde das mit dem Kapitalismus brechen. Dabei ist es die logische Fortführung. Es ist halt so diese Thatcher'sche Kältherzigkeit in einem neuen, empfindsamen Gewand. Ja, man ist so weg von diesem Maggie-Thatcher-Ding, von wegen der Einzelne soll jetzt hier mal irgendwie einfach arbeiten, bis zum

geht nicht mehr und wir haben hier überhaupt gar keine Gesellschaft. Also heute formuliert man das einfach ein bisschen empfindsamer, aber es ist eigentlich das gleiche Gesellschaftsbild.

Kathrin Fischer:

[24:03] Das musst du mir erklären, weil du nur noch vom Einzelnen ausgehst, weil wir nicht in Gruppen denken, nicht in Kollektiven denken, weil wir nicht sagen, wie sieht das gute Leben für alle aus, sprechen wir gleich drüber, sondern weil ich nur an mich denke, statt dass ich arbeite, liebe ich mich und gebe meinen Zehenspitzen Selfcare. Ist es das, was du meinst?

Jean Philippe Kindler:

[24:20] Ja, grundsätzlich schon. Also ich finde halt immer, um das vielleicht nochmal irgendwie so ein bisschen genauer zu sagen, habe ich ja auch ganz am Anfang des Buches drin. Wir haben diesen ikonischen Satz von Margaret Thatcher, eine Gesellschaft, die gibt es eigentlich nicht. Wir haben Männer, wir haben Frauen, wir haben Familien und wir können Politik einfach nur durch den Einzelnen machen. Also der Einzelne muss sich bemühen und erst dann können wir politisch was machen. Aber das funktioniert alles durch den Einzelnen. Und das finde ich total interessant, weil das ist ja eine Gesellschaft der Gesellschaftslosen. Und die These ist ja jetzt bekanntermaßen, durch diese ganze Instagram-Welt, wird der Einzelne ja befähigt, lieb zu sich selber zu sein, sage ich es mal ganz platt gesagt. Also er soll eigentlich aus diesem Thatcher-Ding raus, aus dieser Selbstoptimierung, dieser Vereinzelung und bekommt gesagt, du kommst da raus, indem du dich annimmst, in dem du dich liebst, in dem du Selfcare betreibst. Und ich würde sagen, da liegt gerade der Denkfehler verborgen. Also ich glaube, dass das kein Bruch mit dieser neoliberalen Ideologie ist, sondern die Fortführung nur anders formuliert. Denn natürlich kann man sagen, zum Beispiel der Hashtag Body Positivity, das ist doch super, weil das befähigt doch Leute, zufrieden zu sein mit ihrem Körper.

Jean Philippe Kindler:

[25:41] Aber ich würde sagen, nein, eben nicht. Also weil es nämlich die Notwendigkeit gar nicht auflöst, weil die Notwendigkeit wäre für mich persönlich bei dem Thema bleibend, dass die Leute einfach sich weniger mit ihrem Körper beschäftigen, also aus dieser Obsession rauskommen.

Jean Philippe Kindler:

[25:56] Also haben wir jetzt einfach nur was ersetzt. Wir sind weg von, ich muss meinen Körper optimieren und verbessern, mein Körper muss der schönste sein, hinzu, ich muss beweisen, dass ich psychisch dazu in der Lage bin, meinen Körper anzunehmen, auch wenn ich ihn vielleicht nicht immer wahnsinnig schön finde. Und das ist auch eine Form von Wettbewerb. Also da hat ja keine Wettbewerbsstruktur aufgehört, sondern es sind einfach nur andere, vermeintlich empfindsamere Kategorien, die da Anwendung finden.

Kathrin Fischer:

[26:25] Die aus meiner Sicht ja total verlogen sind, weil wenn du dir dann die Bilder anguckst, also wenn wir bei Body Positivity sind, dann sind es halt immer noch die dünnen, schlanken Frauen und

die muskulösen Männer und so weiter. Und dann gibt es halt irgendwo mal welche, die sagen, oh, gegen Bodyshaming für Body Positivity, aber es sind immer die Ausnahmen und ich gucke mir immer die Curvy Models an und sage, komisch, die sehen aus wie normale Frauen. Ich weiß jetzt nicht, was daran Curvy ist, das ist nur, weil die Welt vorher halt so dünn gemacht wird. Das, finde ich, gehört noch dazu, dass es ja eigentlich verlugen ist.

Jean Philippe Kindler:

[26:58] Total, es ist halt einfach, also ich meine, im Prinzip bekommen jetzt ja die ganzen Leute, die ganz viel von Sprachpolitik halten, die ganz viel von diesem performativen Ding halten, die bekommen ja jetzt eigentlich ihre Welt so, wie sie sich das immer gewünscht haben. Alles bleibt wie vorher, aber selbst der Konzernvorstand gendert und alle sind ganz achtsam und Google bietet Achtsamkeitsworkshop und Meditationsworkshops den eigenen MitarbeiterInnen an. Und ich frage mich halt so, na gut, und was ist jetzt konkret dadurch besser geworden? Und ich würde sagen, halt nicht besonders viel. Jetzt könnte man natürlich hingehen und sagen, ja gut, aber wenigstens leben wir jetzt in einer Welt, in der Minderheiten sprachlich deutlich mehr vorkommen.

Jean Philippe Kindler:

[27:46] Und ich würde sagen, das mag ja alles so sein, aber die konkrete Situation derjenigen, für die man da glaubt, politisch zu kämpfen, hat sich in keiner Weise verbessert. Also ich meine, ich habe wirklich lange genug mit Familien aus prekären sozialen Schichten zusammengearbeitet, um zu wissen, den Leuten am Stadtrand von Düsseldorf ist das nun wirklich völlig egal, wie man sie anspricht. Die sind einfach bitterarm und die sind auch nicht reicher dadurch geworden, dass wir in einer sprachsensibleren Welt leben. Also ich würde sagen, das, was du sagst, ist ganz richtig. Es ist sehr heuchlerisch und es besteht wirklich die Gefahr, dass man denkt, dass es konkrete Verbesserungen gesamtgesellschaftlich bedeuten würde. Und das ist aus meiner Sicht einfach nicht der Fall. Leute sagen immer, Sprache schafft Realität und ich halte gerne dagegen, nein, es ist genau andersrum. Also Realität schafft Sprache und Linke sollten versuchen, die Realität zu verändern und dann muss sich keiner Sorgen machen, weil die Sprache zieht schon nach.

Kathrin Fischer:

[28:42] Da muss ich jetzt doch, eigentlich wollte ich ja ganz brav dein Buch durchgehen, aber das ist jetzt natürlich der Punkt, wo wir einmal über linke Politik sprechen müssen.

Jean Philippe Kindler:

[28:50] Das ist dein fünfter Punkt.

Kathrin Fischer:

[28:52] Linke Politik repolitisieren und das, was du gerade gesagt hast, ist natürlich auf einer Linie mit Sarah Wagenknecht, der berühmtesten Vertreterin der Partei, die eben so gegen eine Lifestyle-Linke angeschrieben hat. Die Selbstgerechten hieß ihr Buch. Und jetzt überlegt, eine eigene Partei zu

gründen und sagt, diese ganzen Debatten über Sprachverbote sind total abgehoben, weil sie an der Realität derer vorbeigehen, die jeden Monat hart arbeiten. Da stimmst du ja zu, oder?

Jean Philippe Kindler:

[29:21] Ja, also dieser Analyse per se schon. Allerdings muss ich ehrlicherweise sagen, ich habe das Buch von Sarah Wagenknecht gelesen und möchte nur so viel sagen, es gibt eine Gruppe und die wird immer größer in der Gesellschaft, die...

Jean Philippe Kindler:

[29:44] So tun, als würden sie diese Ideologie kritisieren, nämlich dieses Wokism, identitätspolitische, queere Ding und haben dabei eigentlich ein ganz anderes Interesse und zwar linke Konzepte im Allgemeinen abzuwerten und da zähle ich Sarah Wagenknecht, das muss ich ganz ehrlich sagen, auch dazu, denn Sarah Wagenknecht möchte etwas, was ich unter keinen Umständen will, Sie möchte nämlich eigentlich eine Form von linkem Nationalismus. Und das widerstrebt mir in jeglicher Weise. Deswegen bin ich auch überhaupt kein Fan von ihr und nehme sie auch in keiner Weise in Schutz. Also wer im eigenen Buch oder auf Vorträgen durchrechnet, wie viel ein geflüchtetes Kind den deutschen Steuerzahler kostet, der macht de facto eine rechte Politik und das ist eine interessante Taktik, die Sarah Wagenknecht und Konsortin da wählen, weil es ist so ein bisschen, man stört sich daran, wie stark die AfD geworden ist. Und anstatt dass man halt dagegen etwas macht, sagt man, okay, wir imitieren jetzt einfach diese rechten Positionen, damit die Leute uns wählen anstatt die AfD.

Kathrin Fischer:

[31:01] Das ist ja eine Taktik, die gerade so einige Parteien anwenden, die nicht ungefährlich ist natürlich. Aber das ist schon ein Punkt, den ich mich auch oft gefragt habe. Die AfD wird groß, natürlich mit einer Rhetorik gegen Geflüchtete, ganz klar. Aber natürlich auch mit einer Rhetorik, man tut etwas für diejenigen, die hart arbeiten. Das ist ganz klar. Für diejenigen, die von der Politik vergessen sind. Und das sind, auch nach deiner Analyse, ich würde dir zustimmen, das sind viele. Viele, die Tag für Tag Kränkungen erleben, für die Demokratie eben nicht das Versprechen auf Teilhabe eingelöst hat. Die, wie du gesagt hast, wenn Demokratie ein Supermarkt ist, die nicht in der Demokratie einkaufen gehen können. Und die dann natürlich in dieser immer statusorientierten Gesellschaft auch dauernd eine noch an Verachtung mitbekommen.

Jean Philippe Kindler:

[31:48] Ja, absolut.

Kathrin Fischer:

[31:49] Und die natürlich sauer sind. Und dann frage ich mich, was macht die Linke falsch? Ist es die Identitätspolitik? Ist es das Zerstrittensein? Ist es ein Abgehobensein, dass sie nicht an diese Menschen rankommt, sondern dass es die AfD ist, die dann ja, ich bin gleichfertig, aber ja dann am Ende in ihrer Politik diesen Menschen gar nicht so hilft?

Jean Philippe Kindler:

[32:08] Nein, nein, also wir wissen ja beispielsweise aus Studien, diejenigen, die am meisten unter einer AfD-Regierung leiden würden, wären ihre Wählerinnen und Wähler, weil das tatsächlich genau diejenigen sind, die früher mal links beziehungsweise vielleicht die Sozialdemokratie gewählt haben. Und das ist natürlich eine große Frage.

Jean Philippe Kindler:

[32:27] Und ich will gar nicht so tun, als könnte ich die sozusagen irgendwie definitiv beantworten. Ich habe ja nie studiert und sowas. Also ich kann das immer nur so aus meiner Beobachtung und Perspektive sagen. Und ich würde sagen, es ist eine Mischung aus all diesen Faktoren. Also ja, natürlich. In Sonneberg in Thüringen wurde jetzt der erste AfD-Landrat gewählt. Und wenn man sich das sozioökonomisch anschaut, dann fällt einem auf, okay, die Hälfte der Leute da arbeitet im Niedriglohnsektor. Also Leute, die konkret von Kränkung, Kränkung ist nämlich ein super Wort, was du eben gesagt hast, also die wirklich jeden Tag diese Kränkung erleben. Wir arbeiten uns hier einen ab und bekommen dafür einen feuchten Scheißdreck, um es mal ganz klar zu sagen. Wir können uns hier nichts leisten. Wir sehen auch einfach, dass die ganzen jungen Leute sofort aus unserer Stadt wegziehen, sobald sie 18 sind, weil sie keinen Bock mehr darauf haben. Also von diesem guten Leben, welches man irgendwie multimedial beobachten kann, kommt da gar nichts an. Andreas Reckwitz hat das ja auch mal so gesagt. Er hat gesagt, die Mittelschicht hat sich eigentlich in zwei geteilt. Wir haben eine obere Mittelschicht und eine untere Mittelschicht. Das sind Leute aus der unteren Mittelschicht. Und Leute aus der unteren Mittelschicht wählen extrem viel rechte Parteien. Es sind gar nicht die ganz Armen, die AfD wählen, sondern diejenigen, die eigentlich Angst davor haben, ganz arm zu werden. Und dann haben wir diese neue obere Mittelschicht.

Jean Philippe Kindler:

[33:52] Und das sind so ein bisschen die Hipster, also so die Hipster-Familien, die Leute, die eher grün wählen, die eher Sozialdemokratie wählen, die in den urbanen Vierteln irgendwie in was weiß ich wo leben und da irgendwie echt so, sie sind zwar nicht irgendwie wohlhabend oder reich, aber es ist cool. Die sind gebildet, die haben gute Freundeskreise und so. Also diese untere Mittelschicht, dann hat man das ja erstmal jetzt so verortet hier, das sind die Leute, die AfD wählen. Und das sind natürlich Leute, die eigentlich das Kernklientel linker Parteien mal waren. Und die Frage ist ja jetzt, warum ist das so nicht mehr? Also ich glaube, oder es ist ja auch klar, Leute, die verzweifelt sind, die Angst haben vor sozialem Abstieg, die einfach merken, ein anderer Teil der Gesellschaft profitiert total von diesem kapitalistischen System und wir leiden die ganze Zeit darunter, die kommen natürlich in eine Wutspirale. Wenn Leute in der Wutspirale sind, sind sie extrem empfänglich für populistische Positionen und da sagen Leute dann immer so, das ist ja ganz schrecklich, dass die Leute dann auf billigen Populismus reinfallen und ich würde dagegen halten, es ist doch super, dass die Leute auf billigen Populismus reinfallen, es ist nur schade, dass Linke das nicht können.

Jean Philippe Kindler:

[35:15] Weil die AfD macht es sich natürlich inhaltlich viel leichter. Die Positionen verstehen sich ja von selbst. Man ist gegen Migration, man ist gegen einen Einsatz oder man ist irgendwie dagegen,

Waffen in die Ukraine zu liefern etc. pp. Man ist gegen einen Wohlfahrtsstaat, man ist sowieso gegen queere Menschen im Allgemeinen. Das findet man alles ganz, ganz doof. Das ist ja alles total klar. Die AfD hat den riesengroßen Vorteil und die CDU geht ja langsam auch in diese Richtung. Die AfD findet einfach immer das blöd, was Linke irgendwie gut finden. Das ist so dieses Anti-Wokism-Ding. Die können einfach nur dahin zeigen und sagen, also ihr habt keine Lust, irgendwie die Leute mit Pronomen anzusprechen. Mit uns müsst ihr das nicht machen. Es ist wirklich immer noch nur dieses, wir machen so eine dumme Scheiße nicht. Und ich glaube, das ist halt ein riesengroßer Vorteil. Und bei Links ist es eben so, man kann sich ja noch nicht mal irgendwie auf eine gemeinsame Linie einigen.

Kathrin Fischer:

[36:15] Das war schon immer so in der Geschichte. Wofür liegt das? Auch eine große Frage, ist ein bisschen unfair. Du kriegst jetzt die großen Fragen.

Jean Philippe Kindler:

[36:23] Ich weiß es auch nicht so ganz genau. Ich glaube, dass es grundsätzlich daran liegt, dass Linke oder die meisten Linken, die ich kenne, sind Menschen, die wirklich sehr versucht sind, im politischen Sinne alles immer mitzudenken. Auch jede Form der Betroffenheit, jede Menschengruppe und so. Und daraus entsteht natürlich halt ganz, ganz schnell ein gefährlicher moralischer Zwang und eine große Fallhöhe. Wehe, du vergisst da mal eine Gruppe oder vergreifst dich mal im Tonfall, dann hast du direkt innerhalb der eigenen Reihen große Diskussionen am Start. Und ich glaube, darunter leiden Linke überall, wobei das in Deutschland nochmal ein Spezifikum ist. Also weil die Linke in Frankreich beispielsweise ja viel kompromissbereiter ist, auch mal mit Leuten auf die Straße zu gehen, die sie vielleicht nicht so gerne bei sich haben. Da meine ich jetzt nicht irgendwelche Faschos, aber halt irgendwelche normalen Leute, die vielleicht nicht wissen, dass man mittlerweile POC sagt oder dass man ein Binnen-I, was weiß ich und bla bla bla. Aber das ist denen halt einfach egal. Und Linken sollte das auch mehr egal sein, finde ich. Weil das arrogant ist.

Kathrin Fischer:

[37:34] Genau, das wollte ich gerade sagen. Das schreibst du ja auch in deinem Buch. Du sagst ja auch, es ist ja einem weißen Zissmann, der in einer Plattenbausiedlung lebt, schwer zu vermitteln, dass er privilegiert ist. Weil das nicht ist. Ja, genau. Und insofern ist es ja eine große Arroganz, die mit so einem Kulturkampf einhergeht. Und das wäre ja im Grunde genommen das, was Nancy Fraser, glaube ich, schon vor 20, 25 Jahren angefangen hat zu beschreiben, dass sich das, was eigentlich vertikale Ungleichheit in den Blick nehmen müsste, lassen zum Beispiel, geht eben in so eine horizontale Diskussion. Und dann redet man eben über Gender-Toiletten und über Kultur. Und dass sozusagen der Neoliberalismus das in Geisel genommen hat. Und das ist, glaube ich, so ein bisschen auch das, was dich wütend macht. Ich habe schon das Gefühl, es hat mir gut gefallen, dass du wütend bist.

Jean Philippe Kindler:

[38:23] Ja, das auf jeden Fall. Also das bin ich, gar keine Frage. Und ich würde halt immer sagen...

Jean Philippe Kindler:

[38:29] Weißt du, es klingt immer so, ich fühle mich selber immer so komisch, weil ich würde das auch so sagen, wie du gesagt hast, jetzt redet man so viel über Gender-Toiletten und das klingt immer so, ich finde, das hat immer so diesen ganz komischen, boomerigen Touch und so.

Jean Philippe Kindler:

[38:42] Und Leute meinen das ja auch meistens so, wenn sie sagen, jetzt reden wir hier nur noch über Gender-Toiletten, damit meinen sie, also sie kaschieren da eine Kritik an Identitätspolitik oder kaschieren mit einer vermeintlichen Kritik an Identitätspolitik eigentlich, dass sie auf diese ganze Sache gar keinen Bock haben. Auf queere Leute sowieso gar nicht. Lasst uns in Ruhe mit dieser Scheiße und so bla bla bla. Bei mir ist es halt aber eher so, dass ich sage, ja, das ist alles wichtig. Es ist gut, dass wir darüber nachdenken, wie Menschen sich besser und vernünftiger repräsentiert fühlen. Aber ich persönlich glaube halt einfach, dass man erst genau diese vertikalen Probleme angehen muss und dass sich aus dieser Mobilisierung dann auch alles weitere ergibt. Also das meine ich mit Sprache schafft Realität. Nein, Realität schafft Sprache. Verändern wir die Realität, dann verändern wir die Sprache. Also ganz viele Angelegenheiten, da bin ich von überzeugt, regeln sich auch von alleine, wenn wir zu anderen realpolitischen Konzepten kommen, wenn andere Leute auch diese Gesellschaft betreiben, dann sieht es schon aus meiner Sicht ganz anders aus. Also von daher würde ich auf jeden Fall sagen, die Linke muss auf jeden Fall zurück zur Klasse, denn...

Jean Philippe Kindler:

[40:02] Mittlerweile scheint es fast so, als würden Leute ernsthaft glauben, dass Klasse oder Armut, dass das einfach eine Diskriminierungserfahrung unter vielen weiteren ist. Und das ist totaler Quatsch. Das zeigt sich ja auch in dieser bescheuerten Verwendung des Wortes Klassismus. Das nervt mich wirklich mit am meisten.

Jean Philippe Kindler:

[40:19] Ja, weil ich persönlich halt so denke, was soll das bedeuten? Also was soll Klassismus bedeuten? Heißt das dann, wir wollen nicht, dass man sich über Arme lustig macht? Weil das schwingt für mich damit und zudem wird da ja angedeutet, dass Armut neben Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Queer- und Transfeindlichkeit einfach eine Diskriminierungserfahrung ist. Und das stimmt eben nicht. Es ist durchaus vorstellbar oder sogar sehr wahrscheinlich, dass wir in absehbarer Zeit in einer Gesellschaft leben, in der die großen Konzerne gleichermaßen von weißen, people of color, cis-geschlechtlichen, queer-geschlechtlichen, diversen Leuten betrieben wird. Das ist durchaus vorstellbar. Der Kapitalismus hat keine Präferenz da in Richtung weißer Mann oder so, weil der Kapitalismus freut sich erstmal, wenn er alle ausbeuten kann. Das, was aber nie sich verändern wird im Kapitalismus, ist diese sozioökonomische Realität des Ausgebeutetseins. Egal wie man es dreht und wendet, egal wie empfindsam, wie aware man den Kapitalismus gestaltet, am Ende ist es immer.

Jean Philippe Kindler:

[41:32] Dieser Antagonismus, es gibt einige wenige, die sozusagen die Produktionsmittel, ganz marxistisch gesprochen, in der Hand haben und andere, die nichts besitzen außer ihrer Arbeitskraft, die sie gegen Lohn tauschen müssen. Und das, finde ich, ist der ganz entscheidende Punkt. Also Klasse ist nicht eine weitere Kategorie neben vielen weiteren, sondern es ist die grundsätzlichste Kategorie der Hauptwiderspruch sozusagen. Und alles andere sind Nebenwidersprüche und die sind wichtig, aber lässt uns den Hauptwiderspruch nicht vergessen, sozusagen.

Kathrin Fischer:

[42:11] Also Klassismus darf aus deiner Sicht nicht ein weiterer Ismus werden neben anderen, sondern es muss als die zentrale Kategorie wahrgenommen werden.

Jean Philippe Kindler:

[42:17] Absolut, absolut, absolut. Ganz genau so meine ich das, ja.

Kathrin Fischer:

[42:20] Das letzte Gespräch, das ich hier hatte, war ja mit der Ökonomin und Philosophin Lisa Herzog, die auch natürlich genau darüber gesprochen hat und sagt, Klasse ist total wichtig und sagt, dass sozusagen Wissensgesellschaften nicht funktionieren, wenn Menschen mundtot gemacht werden können, wenn deren Perspektiven nicht zu Wort kommen. Ich habe aber dazu eine Frage, ich bin mir nämlich nicht ganz so sicher. Ich sehe natürlich den Punkt, den du machst und der ist ja auch sozusagen hinlänglich durch Karl Marx formuliert worden. Aber es gab ja auch mal sowas wie die 30 goldenen Jahre im Kapitalismus nach dem Zweiten Weltkrieg, als man eben mit Keynes den Kapitalismus eingeeht hat, als es Bildungsoffensiven gab und so weiter. Und das hat nach allem, was ich gelesen habe, 30 Jahre gut funktioniert. Dann gab es eben sozusagen eine Veränderung. Es gab diese berühmte Neoliberalisierung, eine andere Geldpolitik und eine andere Finanz, eine Deregulierung des gesamten Finanzsektors, überhaupt so einen finanzpolitischen Sektor jetzt. Da kann man jetzt natürlich sagen, klar, der Kapitalismus befreit sich irgendwann, den kannst du ein paar Jahre einsperren und dann wird es halt ein Tigerkapitalismus, das ist aber immer. Oder könnte man nicht auch sagen, es gibt schon eine Möglichkeit, sozialpolitisch diesen Widerspruch irgendwie so weich zu gestalten, dass alle damit gut leben können?

Jean Philippe Kindler:

[43:48] Ja genau, also das ist ja die grundsätzliche Frage, die innerhalb der Linken jetzt auch gerade, also die immer schon entscheidend war, die niemand jemals gelöst hat, nämlich diese Frage, macht man jetzt Reformpolitik, also stumpft man den Kapitalismus eigentlich so ein bisschen ab oder geht man in Richtung Revolution und so. Das ist ja auch schon die große Frage von Rosa Luxemburg und so gewesen. Macht man so dieses Ding von wegen links versus sozialdemokratisch? Und ich bin total hin und her gerissen. Ich sage es ganz ehrlich, ich bin total hin und her gerissen.

Kathrin Fischer:

[44:21] Freut mich, das bin ich auch.

Jean Philippe Kindler:

[44:22] Ich habe das hier zu Hause ganz, ganz viel, auch mit meiner Partnerin. Wir sprechen da fast täglich drüber, weil sie, glaube ich, immer mal so ein bisschen das Reformistische stark macht. Und ich eher bin so, nee, das Ding gehört komplett abgeschafft und auch kleine Reformen sind eigentlich dann systembestärkend. Also hier mal so ein paar Prozent mehr Gehalt, dadurch sind dann alle wieder ein bisschen zufriedener und man hat noch weniger Klassenbewusstsein oder revolutionäres Bewusstsein. Mir ist aber klar, wie zynisch das auch ist. Also jetzt auch auf die Revolution zu warten und so, das ist ja, also ich finde es ganz, ganz schwierig. Ich weiß es nicht so ganz genau.

Jean Philippe Kindler:

[45:03] Aber ich muss ehrlicherweise sagen, per se glaube ich, dass diese Form der Produktion, die ja angewiesen ist auf Wachstum, das ist ja die Kerndefinition des Kapitalismus, die kann gar nicht ohne die Ausbeutung einer größeren Gruppe in der Gesellschaft funktionieren, weil der Kapitalismus ja nur dadurch funktioniert, dass ein Mehrwert erzeugt wird aus der eingebrachten menschlichen Arbeit. Und da wüsste ich jetzt nicht so ganz genau, wie man das in einem Kapitalismusleid irgendwie nur so halb überwinden könnte. Aber wie gesagt, du hast es eben schon gesagt, es ist richtig tricky. Ich weiß es auch nicht so ganz genau. Ich bin mir auch unsicher. Irgendwo verstehe ich das, auch wenn Leute sagen, alles das Leben des Menschen auch jetzt ganz aktuell innerhalb des Kapitalismus verbessert, ist doch gut. Ja, und es ist wahrscheinlich auch so. Und gleichzeitig denke ich irgendwie, hm, weiß ich nicht, machen wir uns damit dann vielleicht auch irgendwie so ein bisschen handzahn, wenn wir alle irgendwie so ein bedingungsloses Grundeinkommen bekommen und trotzdem die Reichen doch so unfassbar viel reicher sind und so.

Kathrin Fischer:

[46:13] Aber es gäbe ja vielleicht auch andere Möglichkeiten. Also ich finde, in deinem Buch forderst du ja eigentlich auch immer wieder einen starken Staat. Du sagst Repolitisierung der Klimakrise. Haben wir jetzt noch gar nicht drüber geredet. Wir haben eigentlich über Repolitisierung von Armut gesprochen, von den Linken. Eigentlich forderst du ja immer ein starkes staatliches Handeln und das kann eine andere Steuerpolitik sein. Man kann ja Reiche viel stärker besteuern, man kann Unternehmen stärker besteuern, man kann eine andere Steuerpolitik ist schon mal eine ganz gute Grundlage. Man kann Unternehmen stärker regulieren. Was wir zum Beispiel in Corona erlebt haben mit Lufthansa. Erst hat man seine Steuerschlupflöcher, sagt immer der Staat, oh Gott, oh Gott, das sind bräsige alte Männer, die wollen wir bei uns nicht im Vorstand haben und dann möchte man aber gerettet werden.

Jean Philippe Kindler:

[46:59] Ja, also weil Neoliberale ein sehr komisches Verhältnis zum Staat haben, das ist auch so eine Form von Situationship, möchte ich sagen. Die wollen vom Staat eigentlich nichts wissen, außer sie kommen mal in Not, dann sind sie auf einmal große Fans vom Staat, der dann einspringt, aber das nur am Rande. Ich würde mal die Gegenfrage an dich stellen und sie ist natürlich so ein bisschen suggestiv, ich möchte mich dafür entschuldigen, Aber glaubst du, das ist dann auch Kapitalismus? Also das, was du ja gerade beschreibst, das würde ja schon sehr grundsätzlich mit der Logik des

Neoliberalismus auch brechen. Also beispielsweise stark regulierte Märkte, hohe Unternehmenssteuern etc. Pp., das greift schon einige Grundpfeiler neoliberaler Ideologie an. Und ich glaube, ich meine, es ist nicht besonders schwierig, Armut abzuschaffen. Das könnte man einfach auch machen. Wir wissen ja ganz genau, weiß ich nicht, 99,5 Prozent der Leute haben genauso viel wie die unteren 0,5 Prozent. Das heißt, man kann sich ausrechnen, wie viel Vermögen da bewegt werden müsste, um die 0,5 Prozent eben aus der Armut rauszuholen. Aber ich glaube eben einfach nicht, dass, wenn man das so machen würde, wie du das vorschlägst, was ich ja super gut finde, Ich glaube, dann ist es nicht mehr in diesem Sinne ein auf Wachstum basierender Kapitalismus und das ist ja auch so ein bisschen das, was sehr, sehr viele Menschen mittlerweile sagen, die auch beispielsweise sagen.

Jean Philippe Kindler:

[48:24] Also Klimaschutz ist beispielsweise auch mit dem Kapitalismus und mit dem Paradigma des Wachstums einfach unvereinbar. Also irgendwann wird sich das System von alleine auflösen, wenn es nicht den Planeten zerstören will. Und ich bin da weniger optimistisch, ehrlich. Aber ich glaube halt nicht mehr, dass das dann Kapitalismus ist. Vielleicht ist das irgendwas Neues.

Kathrin Fischer:

[48:47] Ich bin ja keine Kennerin auf dem Gebiet. Ich würde sagen, aber das war eben das letzte Gespräch mit der Lisa Herzog. Die hat ein Buch geschrieben, das heißt sozusagen den Liberalismus wiederholen oder so, wo sie sagt, ich kämpfe gegen eine Verengung, diese ökonomische Verengung des Liberalismusbegriffs und die dann auch solche Vorschläge macht. Und die machen ja auch viele andere. Ob man das dann noch Kapitalismus nennt oder, also ich glaube nur Neoliberalismus und Kapitalismus ist nicht unbedingt identisch, aber es ist vielleicht auch totaler Quatsch darüber jetzt stundenlang zu reden und so Wortklaubereien zu machen. Ich glaube, was wirklich klar ist, ist, wir müssen Krisen kollektiv und politisch statt individuell und moralisch angehen. Das, glaube ich, ist ja etwas, was alle deine Punkte auch ein. Wenn du zum Beispiel sagst, Klimakrise repolitisieren, da sind wir wieder bei den Menschen, die eben vegan leben und das Lastenfahrrad fahren und sich darüber unterhalten, ob Hafermilch in Tetra Pak schlimmer ist als Kuhmilch in der Flasche und darüber lange, lange, lange reden können.

Jean Philippe Kindler:

[49:47] Was gut ist. Also das möchte ich ganz ausdrücklich sagen. Ich möchte wirklich jetzt nicht irgendwie in so dieses...

Kathrin Fischer:

[49:53] Das willst du nicht dissen.

Jean Philippe Kindler:

[49:54] Nee, ich will nicht in dieses langweilige die Veganer und so. Nein, das ist natürlich gut. Also sich vegan zu ernähren ist total gesund und ich finde das auch erstmal gut, dass Leute sagen, ey,

sorry, aber ich möchte irgendwie nicht Teil davon sein und so und ich möchte hier irgendwie auf, so auf tierische Produkte irgendwie verzichten. Das finde ich total gut. Für mich wird es dann zu einem Problem, wenn die Leute ernsthaft glauben, dass sie damit die Welt verändern. Und das ist nicht nur falsch, sondern auch wahnsinnig gefährlich, weil das die Sachlage unübersichtlich macht. Denn am Ende leidet dieser Planet natürlich nicht unter den einzelnen Menschen, jetzt mal ganz vereinfacht gesprochen, sondern unter der Art und Weise, wie auf diesem Planeten produziert wird, ergo unter den Entscheidungen einer eigentlich eher kleineren Gruppe und nicht der großen Masse. Also 25 Prozent, wie gesagt, in Deutschland können den Planeten eigentlich gar nicht schädigen. Wenn man sie nach dem Steak essen.

Jean Philippe Kindler:

[50:58] Und das meine ich halt eher so, also dass es da dann eben gefährlich wird. Vor allem, weil das natürlich auch irgendwie, ich finde das da, also wenn es dann so missionarisch wird, ich komme damit gut klar, wenn Leute mir irgendwie so einen Vortrag halten, ich bin da nicht so gekränkt oder nicht so aggressiv und so, aber ich kann schon verstehen, wenn Leute irgendwie in Sachsen auf dem Land wohnen und sowieso nichts haben und ihnen dann irgendwelche jungen Leute erklären wollen, warum es moralisch verwerflich ist, dass sie da Auto fahren und so, kann ich schon verstehen, dass die Leute da so sind, was wollt ihr eigentlich? Keine Ahnung, wovon ihr redet, weil das auch stimmt. Die haben auch wirklich keine Ahnung, wovon sie da reden.

Kathrin Fischer:

[51:34] Naja, es hat ja auch, also wenn du sagst Klasse, es hat ja auch ein Klassenthema. Ich habe früh über Veganismus, ich will mich da überhaupt nicht drüber aufregen. Ich finde das in Ordnung, wenn man wenig Fleisch oder kein Fleisch isst. Aber es hat ja nicht nur was Missionarisches, es hat ja eben auch, wenn du von urbanen Milieus und so sprichst, es hat ja auch wieder was von einem Klassenmarkierer. Ich sitze dann halt in meinem Apple-Laptop, meinem Hafer-Cappuccino und habe vorher eine vegane Bowl gegessen und bin eben auf dem Land. Und das, finde ich, vermischt sich alles so merkwürdig. Das hast du ja auch gesagt. Das ist ja wahrscheinlich auch der Punkt, der dich irgendwann das hat beobachten lassen.

Jean Philippe Kindler:

[52:12] Absolut. Also ich meine, ich finde das ja generell ganz, ganz schrecklich, wie oft Linke dem ländlichen Raum gegenüber arrogant sind. Das kann ich überhaupt gar nicht nachvollziehen, weil natürlich gibt es einige Sachen an der Soziosphäre ländlicher Raum, die schwierig sind, die problematisch sind und so, aber der ländliche Raum hat wenigstens irgendwie noch, zumindest zum Teil, einen Begriff von Tradition und Ritual, den ich interessant finde und den ich mir für links wünschen würde. Damit meine ich jetzt nicht irgendwelche germanischen Dorffeste oder sowas, aber dieses Leben, welches dann doch eher in Kreisläufen funktioniert, vor allem wirklich auf dem Dorfdorf, wo auch viel noch selber angebaut wird und man sich auch viel irgendwie aushilft. Also da sollte man als Linke nicht zu arrogant sein. Und diesen Leuten dann einfach zu sagen, sorry, aber wie, du isst jetzt hier irgendwie dein Fleisch, weiß ich nicht. Da muss ich ehrlicherweise sagen, also...

Jean Philippe Kindler:

[53:20] Ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht besser ist, wenn die Leute auf dem Dorf ihre Fleischprodukte essen, die vielleicht sogar noch aus eigener Haltung kommen oder vom Bauern nebenan oder so oder vom Bauern aus dem Nachbardorf. Das finde ich irgendwie besser als halt irgendwie das, was wir hier in der Stadt teilweise machen. Ja, weil am Ende gehen wir dann in diese komischen veganen Restaurants, die ja auch gut sind, mache ich ja auch manchmal gerne so, und holen uns unsere Bowl für 17 Euro. Und da ist dann Avocado drin. Und dann ist da noch Mango drin. Alles Sachen, wo ich ja persönlich sage, da bin ich ja total anti-konsummäßig unterwegs. Ich finde ja einfach, ich will das gar nicht entscheiden, ob ich Avocado mir kaufe oder Mango mir kaufe. Das darf es hier einfach nicht geben. Ich verstehe das überhaupt nicht. Ich verstehe nicht, warum es Ananas im Supermarkt gibt, Mango gibt, irgendwelche exotischen Dinge. Da ist ja ein Riesenaufwand, der betrieben wird, um das hier im Regal greifbar zu machen und das suggeriert irgendwie eine Verfügbarkeit dieser Sachen, die überhaupt nicht mit der Realität zu vereinen ist. Also da würde ich mir eher wünschen, lass diese ganze Scheiße doch mal weg und lass den Einzelnen in Ruhe.

Jean Philippe Kindler:

[54:30] Lass den Einzelnen in Ruhe, der muss das doch gar nicht entscheiden. Wir brauchen halt eine vernünftige Politik an dieser Stelle, die das für den Einzelnen entscheidet. Und diese Politik muss dann ganz klar auch autoritäre Elemente haben. Also das, was Konservative irgendwie dem Staat jetzt schon vorwerfen, ist ja noch gar nicht eingetreten. Der Staat bevormundet ja gerade niemanden oder gibt niemandem irgendetwas vor. Aber eigentlich müsste er das. Die Leute sagen immer, die Grünen sind eine Verbotsparterie. Und ich sage, weil sie es nicht sind, ist es komisch, dass sie Grün heißen.

Kathrin Fischer:

[55:04] Also du schreibst es ja auch, du bist für eine kluge Verbotspolitik. Das ist natürlich total gefährlich in einer Gesellschaft, die ein spezifisches Freiheitsverständnis hat, das sie sehr hoch hält. Ist das natürlich eigentlich, also ich glaube, wenn du als Linker sagst, ich bin für eine spezifische oder für eine kluge Verbotspolitik, dann bist du schon für viele unwählbar, was man ja an den Grünen sieht. Wo du sagst, die verbieten noch nicht mal was, die schlagen nur mal einen Veggie-Tag vor und schon ist es schwierig, sie zu wählen vielleicht. Wie gehst du damit um oder wie löst du das? Jetzt noch gar nicht. Du denkst mal drüber nach.

Jean Philippe Kindler:

[55:44] Vielleicht sage ich jetzt einfach was ganz Freches. Ich bin halt ja auch kein Demokrat.

Kathrin Fischer:

[55:50] Das hat die CDU dir attestiert, ne?

Jean Philippe Kindler:

[55:53] Genau. Also ich persönlich glaube leider, dass die notwendigen Transformationen innerhalb einer liberalen Demokratie so nicht möglich sind. Und das stellt mich natürlich vor riesengroße

Probleme, weil wenn man sagt, okay, nicht die Summe aller Einzelmeinungen aufaddiert, so wie es in der Demokratie üblich ist, entscheidet über den Kurs der nächsten Jahre, was ja sowieso schon nicht der Fall ist, also eine Stimmabgabe macht ja noch gar nicht so viel, wird ja gerne mal überschätzt.

Jean Philippe Kindler:

[56:28] Und was ist dann die Alternative? Wer bestimmt dann konkret darüber, was gut für diese Gesellschaft ist? Da würden dann viele hingehen und sagen, ja, vielleicht brauchen wir so einen expertokratischen Sozialismus. Also vielleicht müssen dann doch die Philosophen und Wissenschaftler an die Macht, die sich eben faktenbasiert damit auseinandersetzen, was das Beste für diese Welt wäre. Aber das ist ja auch wieder gefährlich. Also ich bin da hochgradig ambivalent und kann dir keine zufriedenstellende Antwort darauf geben. Aber ich persönlich glaube halt einfach, dass die Leute im Kapitalismus, in der liberalen Demokratie immer das wählen oder dass es halt keine wirklich freie Wahl ist. Also weil diese Ideologie so schwer wirkt, auch im Alltag, dieses Konkurrenzverhältnis auch so tiefgreifend in der Psyche verankert ist, dass Menschen eher, ohne das wirklich zu verstehen, gegen sich selber wählen, was man ja bei der AfD beispielsweise sieht.

Jean Philippe Kindler:

[57:30] Als halt irgendwie die für sich gute Wahl zu treffen. Und deswegen finde ich, ich bin nicht so ein großer Fan von dieser repräsentativen Demokratie, ehrlicherweise.

Kathrin Fischer:

[57:39] Aber du bist auch kein Fan von einer direkten Demokratie. Also die Schweiz- oder Volksabstimmung wäre jetzt keine Alternative.

Jean Philippe Kindler:

[57:46] Ja, also ich weiß, ich weiß nicht, ich weiß nicht. Also ich finde es irgendwie, für mich hat das gar nicht so einen riesengroßen Unterschied so, Weil die Leute ja, ob sie jetzt direkt oder indirekt wählen.

Jean Philippe Kindler:

[58:03] Sind sie ja trotzdem den gleichen Erzählungen ausgesetzt, sage ich jetzt mal so. Also ich glaube, es macht keinen großen Unterschied, ob jetzt der Bundestag als Vertretung für die Wählerinnen und Wähler über eine Bürgergeldreform abstimmt oder die Bürgerinnen und Bürger direkt ohne diesen Intermediär-Bundestag. Weil eigentlich deckt sich das schon. Also auch ein Großteil der, um das Bürgergeld als Beispiel mal zu nehmen, für Demokratie und Demokratie-Bullshit. Auch über das Bürgergeld. Da hat das ZDF gefragt, finden Sie, dass Bürgergeldbezieher, so wie die CDU es sagt, strenger bestraft werden sollte? Und da haben 74 Prozent der Deutschen gesagt, ja klar. Aber da wird ja journalistisch gar nicht hinterfragt, Ist es tatsächlich so, dass der Bürgergeldbezieher dieses Geld vom Steuerzahler bekommt? Ist es tatsächlich so, dass Leute mit staatlichen Zahlungen fauler werden? Für all diese Dinge gibt es ja überhaupt gar keine empirische Beweise oder sowas. Das ist ja überhaupt gar nicht gegeben. Aber das ist halt eben das Framing, was

den Leuten angeboten wird. Also sagen sie, ja, also wenn ich das bezahle, wenn ich seine Faulheit bezahle, dann will ich aber auch, dass der bestraft wird, wenn der dann nicht irgendwie zu Potte kommt.

Jean Philippe Kindler:

[59:20] Ich finde, das ist viel wichtiger als die Frage, direkt oder indirekt ist ja die Frage, welchen Erzählungen sind die Menschen, die wählen, ausgesetzt? Und ich würde halt sagen, wenn sie diesen Erzählungen ausgesetzt bleiben, werden sie immer auf diese Weise wählen.

Kathrin Fischer:

[59:35] Also ich sehe den Punkt, es ist natürlich einfach schon schwierig, weil dann stellt sich jemand hin und es hat natürlich was Paternalistisches, was Autoritäres zu sagen, ich durchschaue den ganzen Kram, ihr durchschaut ihn nicht. Und ich bin jetzt dafür, dass es besser wird. Ich verbiete Mango und Avocado, damit ihr nicht euch sozusagen in moralinsauren Diskussionen darüber streiten müsst, ob man sie essen darf oder nicht. Ich verbiete es auch, weil es keinen Sinn macht vom CO₂-Abdruck und so weiter. Aber das ist natürlich, weil du der Ansicht bist, dass du die richtigen Ziele verfolgst. Und das kann ja jemand anders auch tun.

Jean Philippe Kindler:

[1:00:12] Auf jeden Fall. Auf jeden Fall. Also ich will ganz ehrlich sein, das ist eine autoritäre Auffassung davon, wie Politik funktioniert und funktionieren sollte. Da möchte ich mich gar nicht irgendwie verstecken hinter irgendwelchen Formulierungen. Also das ist autoritär, wie ich mir das vorstelle und natürlich steckt da die Gefahr drin. Deswegen habe ich das eben auch genau so formuliert, dass ich so gesagt habe, wer entscheidet denn dann darüber, was die Gesellschaft braucht oder was die gute Gesellschaft ist. Ich würde halt nur aber sagen, diese Frage besteht ja nicht nur aus Anhäufungen individueller Meinungen, sondern auch aus einer gewissen Faktenlage. Also wenn wir beispielsweise über Klima sprechen, wissen wir eigentlich sehr genau, was zu tun ist. Wie ich im Buch auch beschrieben habe, wir wissen ganz genau, wie viel CO₂ wir noch ausstoßen dürfen. Wir könnten das budgetieren.

Kathrin Fischer:

[1:01:12] Du machst einen Vorschlag, du machst einen politischen Vorschlag.

Jean Philippe Kindler:

[1:01:14] Genau, also wir könnten einfach wirklich hingehen und so richtig ganz einfache Rechnungen aufmachen und sagen, pass mal auf, bis 2030 haben wir noch dieses und jenes CO₂-Budget Und jetzt überlegen wir uns, welche Sachen wir hier gesellschaftlich noch wollen und welche nicht. Und dann müsste man natürlich hingehen und sagen, Inlandsflüge, ciao. SUVs, ciao. Irgendwelche Jet-Geschichten, Privatjet-Geschichten, ciao. Und so. So müsste man es halt natürlich rein theoretisch machen. Und beim Klima würde das halt rein theoretisch auch funktionieren. Aber bei ganz anderen Fragen ist es ja anders. Also es gibt ja ganz viele politische Fragen, bei denen es

nicht um eine wissenschaftliche Faktenlage geht, wie das beim Klimaschutz der Fall ist, sondern um Menschenbilder, um philosophische Fragen, sei es Abtreibung oder sowas. Da gibt es ja keine Faktenlage, auf die man sich sozusagen ganz felsenfest beziehen kann, sondern da haben Menschen einfach unterschiedliche Wertevorstellungen.

Kathrin Fischer:

[1:02:12] Und ist das deine Vorstellung von Repolitisierung der linken Politik, dass sie sozusagen in dieser klugen Verbotspolitik autoritärer ist? Oder könnte man nicht versuchen, diese kluge Verbotspolitik, die ich auch sinnvoll finde, sie müsste eben natürlich Unternehmen mit einbeziehen, Steuerpolitik und so weiter, dass man die versucht zu verhandeln und in die Gesellschaft hineinzutragen und zu diskutieren?

Jean Philippe Kindler:

[1:02:36] Also, ich persönlich glaube, dass man den allermeisten Menschen begreiflich machen kann, dass sie gewisse Dinge gar nicht brauchen. Leute glauben nur, diese Dinge zu brauchen, weil sie einfach bitter arm sind. Und von daher wäre mein Vorschlag einfach, die Leute müssen raus aus dieser Armut, also die Leute müssen erstmal raus aus dieser täglichen Kränkung, sich dumm und dämlich zu arbeiten und nichts davon zu haben. Weder einen schönen Urlaub, noch in irgendeiner Weise eine schöne Wohnung, das ist ja ein ganz zentrales Ding, die Leute wohnen in Löchern, das muss man einfach ganz ehrlich mal so sagen, gerade wenn sie in der Großstadt wohnen. Also sie haben einfach im Alltag überhaupt gar nichts von dem, was ich auch im Buch Selbstwirksamkeit nenne. Ist ja eigentlich auch sehr beliebt bei so in dieser Glücksszene, dass die Leute sagen, man muss sich selbstwirksam fühlen. Für mich ist das nur nicht irgendwie Sport machen oder was Schönes kochen, sondern einfach irgendwo wohnen, wo es schön ist, wo es vielleicht grün ist, wo nicht die Decke runterkommt, wo es nicht durchregnet und so. Das ist für mich Selbstwirksamkeit. Also ich würde die Leute erstmal rausholen aus ihrer Abstiegsangst, aus ihrer Armut, aus ihrer Präkarisierung, aus ihrer ständigen Kränkung und ich glaube, dann könnte man mit den Leuten auch bedeutend mehr machen, als das zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Fall ist. Und vor allem werden die Leute ja auch zu dieser Rebellion hin erzogen.

Jean Philippe Kindler:

[1:03:59] Also wenn wir das Heizungsgesetz beispielsweise nehmen, da hat ja nicht nur die Bild-Zeitung gesagt, der Robert-Habeck-Trupp kommt zu dir nach Hause und reißt dir deine Heizung raus, sondern alle Medien haben so getan, als würde das in diesem Gesetz da drin stehen und als müsste sich die Gesamtgesellschaft dagegen wehren. Ich habe es jetzt auf einem Vortrag bei der Bewegungslinken nochmal ganz explizit gesagt, was ich ganz witzig und gleichzeitig tragisch finde. Wir waren noch nie so weit davon entfernt, einen links-grün-versifften Ökosozialismus zu haben und Konservative haben es trotzdem geschafft, dass die ganze Gesellschaft versucht, sich dagegen zu wehren. Während wir es so wenig wie noch nie haben, kommt bei den Leuten an, dass es so dringlich ist wie nie, das zu verhindern. Und das finde ich schon, also da muss man Konservativen und Rechten gratulieren, ehrlicherweise, weil die das super gut gemacht haben. Sie warnen vor etwas, was überhaupt nicht existiert. Aber so würde ich da erstmal vorgehen. Ich würde den Leuten erstmal den Wind aus den Segeln nehmen und sie wirklich aus der Armut rausholen. Und dann kann man gucken, was man mit ihnen verhandeln kann. Meine Theorie wäre bedeutend mehr als jetzt.

Kathrin Fischer:

[1:05:13] Wir könnten jetzt, glaube ich, lange darüber reden, wie man die aus der Armut rausholt. Aber das will ich gar nicht, weil mich interessieren irgendwie zwei andere Sachen bei dir. Zum einen, du hast ja auch einen relativ berühmt gewordenen Poetry Slam. Sagt man das dann? Nein, Poetry Text.

Jean Philippe Kindler:

[1:05:27] Ja, Poetry Slam Text, kannst du sagen.

Kathrin Fischer:

[1:05:29] Einen Mindestruhen, den du auch mal bei der Linken hattest, den fand ich sehr beeindruckend. Und da habe ich mich gefragt, wie viel Kontakt du tatsächlich auch mit armen Menschen hast. Also dass du, weil das ist ja auch bei den Linken, man spricht für die sogenannten Unterprivilegierten und Armen, aber hat gar keinen Kontakt dazu. Das fand ich bei Édouard Louis zum Beispiel ganz toll, bei so einem französischen Schriftsteller, der ja beschrieben hat, aus welcher Armut er kommt. Wie viel Kontakt hast du? Und dann gleich die Frage hinterher, was ist denn für dich das gute Leben? Weil der letzte Punkt in deinem Buch ist ja auch das gute Leben repolitisieren und du hast gerade gesagt, was ist eine gute Gesellschaft? Also die erste Frage, wie viel Kontakt, wo kommt der her, dass du auch so einen Text schreiben kannst und was ist das gute Leben?

Jean Philippe Kindler:

[1:06:12] Also genau, das ist ja ein Vorwurf, den ich öfter mal bekomme, dass Leute sagen, naja, der kommt ja gar nicht irgendwie aus der Arbeiterklasse, der war ja nie irgendwie arm und jetzt tut er irgendwie so, als wäre er einer von uns. Nein, das mache ich gar nicht. Also ich tue überhaupt gar nicht so, als wäre ich Teil der Menschen, für die ich versuche, mich politisch zu betätigen. Das habe ich nie getan und das tue ich auch weiterhin nicht. Meine Familie ist alles andere als reich gewesen. Wir hatten jetzt nicht wahnsinnig viel Geld, aber wir waren auch nicht arm. Wir waren eine ganz klassische Mittelschichtsfamilie eigentlich.

Jean Philippe Kindler:

[1:06:49] Aber dadurch, dass ich halt irgendwie von Eltern erzogen wurde, die im sozialen Bereich immer schon tätig waren, bin ich da relativ früh so reingeraten. Meine Mutter hat ab 2015 ein Heim für geflüchtete Menschen aus Afghanistan und Syrien geleitet, also Leute, die wirklich, also die wirklich, wirklich bitterarm sind, nochmal ganz anders, als man das hier irgendwie kennt. Und da habe ich halt eben viel vor Ort gemacht, also habe mich da viel beteiligt und irgendwie versucht mit reinzuhängen und habe diese Leute kennengelernt und so. Und das hat mich total politisiert damals, das war so mein Politisierungsmoment. Und ansonsten habe ich natürlich halt viel irgendwie, ich habe nie so politische Arbeit geleistet in diesen Sphären, aber dadurch, dass ich eine längere Zeit lang eine Fußballmannschaft trainiert habe, in einem Verein, in dem ich früher auch gespielt habe, der insbesondere Menschen aus den unteren Schichten anzieht, habe ich irgendwie so einen sehr, sehr

direkten Zugang dazu bekommen, wie so ein Alltag mit wenig Geld aussieht. Also das weiß ich eben schon, aber ich habe nie im Plattenbau gewohnt. Ich komme nicht aus Duisburg-Marxloh und will auch gar nicht so tun, als könnte ich so aus so einer Erfahrung heraus darüber sprechen, weswegen ich das im Buch auch ganz eindeutig.

Jean Philippe Kindler:

[1:08:14] Kein einziges Mal gemacht habe, weil es eine Zugehörigkeit andeuten würde, die es bei mir schlicht und ergreifend nicht gibt. Aber da ich ja gegen so Standpunktpolitik bin, finde ich ja per se erstmal, man kann erstmal über alles schreiben.

Kathrin Fischer:

[1:08:29] Es war auch keine Kritik, es war tatsächlich von diesen Mindestlohn, fand ich schon, dass du das irgendwie super auf den Punkt bringst, also dass ich das Gefühl hatte, du hast da schon einen Einblick oder eine Erfahrung, so habe ich es erlebt.

Jean Philippe Kindler:

[1:08:38] Ja, also das muss man vielleicht auch mal dazu sagen. Also dieser Text ist ja schon vor Jahren entstanden und da habe ich selber noch in der Tankstelle gearbeitet und sprach aber halt in diesem Text natürlich auch über eine Kollegin von mir, die diesen Job sozusagen nicht wie ich als privilegierter Typ, der gerade Abi gemacht hat, mal so nebenbei gemacht hat, um sich ein bisschen was dazu zu verdienen, sondern ganz hauptberuflich und prekär beschäftigt. Also während ich da irgendwie meine drei, vier Mal die Woche für fünf, sechs Stunden abgehängt habe, hat die da halt irgendwie 45 bis 50 Wochenstunden verbracht in dieser kleinen Tankstelle in Düsseldorf. Und da habe ich das natürlich schon mitbekommen, weil sie mich auch eingearbeitet hat. Also auch so zu erleben, zu mir waren die Leute beispielsweise auch viel freundlicher, weil sie gemerkt haben, ja, das ist halt so ein junger Typ, der macht das hier gerade als Nebenjob. Und bei ihr waren die Leute dann halt wirklich auch herablassender. Und da aus diesem Gemütszustand heraus habe ich damals diesen Text geschrieben. Also von daher, ja, da war der Kontakt. Aber wie gesagt, es ist mir wirklich sehr wichtig, weil ich das immer vorgeworfen bekomme, überhaupt auch gar nicht anzudeuten, dass ich... Dass ich irgendwie da herkomme. Ich habe da keine, sage ich mal, Street-Credibility oder so.

Kathrin Fischer:

[1:10:00] Das hat dich umgetrieben auf jeden Fall und politisiert.

Jean Philippe Kindler:

[1:10:05] Ja.

Kathrin Fischer:

[1:10:06] Und dann die Frage, was ist denn, du hast gesagt, was ist die gute Gesellschaft und du hast, der letzte Punkt in deinem Buch ist das gute Leben repolitisieren. Da kommst du dann auf die Liebe, das ist auch ganz interessant. Aber was ist es für dich, das gute Leben repolitisieren? Es ist das gute Leben für alle.

Jean Philippe Kindler:

[1:10:22] Ja, genau. Also ich würde sagen, dass jetzt gerade eher Akteurinnen und Akteure am Markt darüber entscheiden, wer wie viel vom guten Leben bekommt. Und ich würde halt sagen, oder man liest halt eben Ratgeber dazu. Also es ist eine private Angelegenheit, sich das Leben gut zu machen. Und ich würde daraus gerne wieder eine öffentliche Angelegenheit machen. Das ist ja total weit von der Realität weg gerade, dass im Fernsehen darüber gesprochen wird, hat nicht jeder ein gutes Leben verdient und wie kriegen wir das hin, dass jeder ein gutes Leben führen kann, sondern der Zugang zum guten Leben ist ja mittlerweile konsensual gebunden an gewisse Dinge wie Leistung etc. Pp. Und ich würde gerne erstmal ein gutes Leben für alle haben und ich möchte auch, dass das eine öffentliche Angelegenheit ist. Und mit gutem Leben meine ich halt nicht so das, was Mark Fischer, ein von mir sehr geschätzter Kulturwissenschaftler und Marxist, so als depressive Hedonie bezeichnet, was ich auch sehr viel bei meinen Mitmenschen, gerade bei Linken beobachte. So dieses Ding von eigentlich hoffnungslos Zerstreuung, sehr viel Drogen, sehr viel irgendwie Rauschhaft, Sexualität erleben, bla bla bla. Daran bin ich nicht interessiert. Für mich ist gutes Leben einfach erstmal so abgesichert sein ökonomisch und wirklich zu Hause sein zu können, ohne grundsätzlich die Sorge zu haben, kann ich mir das hier weiter leisten.

Jean Philippe Kindler:

[1:11:44] Verliere ich meinen Job. Das ist für mich das gute Leben. Für mich ist Saus und Braus und Luxus und Drogen und freie Liebe, das hat für mich gar nichts mit einem guten Leben zu tun, sondern gutes Leben ist für mich erstmal ein Leben in Würde. so.

Kathrin Fischer:

[1:11:59] Das fand ich interessant, auch mit der depressiven Hedonie, ich kannte den Begriff nicht, ich finde den super weil, ich meine, der Titel meines Podcasts heißt ja Erschöpfung statt Gelassenheit und ganz viele Leute sagen oh, das trifft aber voll zu und egal wo ich hingehe, ich treffe erschöpfte Leute aus ganz unterschiedlichen Gründen dass man so das Gefühl hat, die Erschöpfung nimmt tatsächlich zu vielleicht nimmt sie auch zu, weil Leute denken ach, mit individuellen Achtsamkeitsstrategien kann ich dem kollektiven Stress schon was entgegensetzen und dann merkst du nicht nur, es klappt nicht, sondern du fühlst dich auch nicht noch schuldig und als Versager, weil du es nicht geschafft hast, wie du irgendwo im Buch schreibst, den Kapitalismus wegzuatmen oder den Stress wegzuatmen. Sowas wird ja dann eigentlich erwartet. Also diese depressive Hedonie ist schon etwas, was sich im Moment so klar, dann kommt noch Krieg und Corona und so dazu, aber wo man das Gefühl hat, das legt sich recht bleiern und vielleicht überwiegt die Depression vor der Hedonie. Ich weiß es nicht.

Jean Philippe Kindler:

[1:12:54] Ja, ich glaube, also das Zitat kommt, das ist natürlich schon einige Jahre, beziehungsweise Jahrzehnte, ja nicht Jahrzehnte, ich weiß gar nicht, das ist jetzt gerade gar nicht im Kopf, aber es ist auf jeden Fall mehr als 10, 15 Jahre her, dass Mark Fischer das geschrieben hat. Es war nochmal eine andere Zeit. Aber ich würde auch sagen, das ist ganz, ganz zutreffend. Ich habe heute auch so einen witzigen Artikel gesehen oder eigentlich ganz schrecklich. Und zwar wurde so gesagt, naja, also vor zehn Jahren war so das klassische Bild des Subjekts im Internet, dieses Duckface. Du erinnerst dich, ganz viele haben so gepostet und so und heute gefühlstote, dissoziative, starrende Selfie. Darüber habe ich heute den Text gelesen. Ich weiß gar nicht, ob dir das so häufig begegnet, aber mir begegnet das total, so dieses Teilnahmslose, mir ist alles scheißegal, so dieses super coole, unbeteiligte. Tatsächlich Dissoziative, also von sich selbst abgespalten. Und diesen Eindruck habe ich ganz, ganz stark bei auch vielen meiner Freundinnen und Freunde, die sich links nennen. Also dass da ein erhebliches Maß an Stumpfheit ist und man nimmt ja nicht ohne Grund Drogen. Da ist schon ganz schön viel Verzweiflung dabei. Und ich glaube, das ist genau das, was Mark Fischer meinte. Und diese Hedonie, diese Resthedonie ist ja wirklich ein Akt der Verzweiflung. Also wenn du dir Hedonie nur noch durch die Nase ziehst, dann überwiegt tatsächlich die Depression, würde ich auch sagen.

Kathrin Fischer:

[1:14:21] Musst du dir ja auch leisten können. Also sind wir auch wieder bei einem Klassensling. Die anderen leisten sich vielleicht den Alkohol. Ja, okay, da bin ich jetzt nicht so erfahren. Jetzt haben wir schon eine ganze Weile geredet. Wie ist es denn, ich habe mich das auch gefragt, die Repolitisierung sozusagen, eine stärkere Regulation, stärker auf dem Kollektiv, nicht sagen es... Nicht immer nur alles individuell anzuschauen. Hast du jetzt in ein Buch gefasst? Ist das ein Weg, ein erster Weg? Ich frage mich immer, wie erreicht man Menschen? Wie erreicht man, also zum Beispiel mein Podcast, versteht sich ja auch ein bisschen als Beitrag und dann sagen meine ganzen Freundinnen und Bekannte und so weiter, sagen ja, den muss man ja auch erstmal hören, es sind anderthalb Stunden, dann redest du intellektuell. Das heißt, wir verstehen den. Was ist denn das für eine Art, einen Beitrag zu leisten? Kommen wir aus diesem Widerspruch nicht raus oder gehst du mit deinem Buch jetzt raus an ganz andere Orte? Wie begreifst du das, dass du die Repolitisierung unter die Massen bringst?

Jean Philippe Kindler:

[1:15:21] Nee, also ich meine, ich hatte auch gar nie vor, irgendwie ein Buch zu schreiben für die Leute, für die ich mich politisch bemühe, sozusagen. Wobei ich ja einfach auch generell meinen Leserinnen und Lesern sehr viel zutraue. Also ich würde sagen erstmal, fast jeder kann sich in dieses Buch irgendwie reinarbeiten, aber ich wollte jetzt auch gar nicht irgendwie explizit so ein Buch in ganz einfacher Sprache schreiben, sondern es ist natürlich gewidmet denen, für die ich mich seit Jahren irgendwie politisch betätige, aber es richtet sich in erster Linie an die, die in den Gewerkschaften sitzen, die irgendwie intellektuelles Gewicht haben in der Öffentlichkeit. Also an linke oder links eingestellte Menschen, deren Meinung gesellschaftlich betrachtet ein gewisses Gewicht hat.

Kathrin Fischer:

[1:16:20] An Multiplikatoren sozusagen.

Jean Philippe Kindler:

[1:16:22] Genau. Und es richtet sich natürlich irgendwie an die gesamte... Eine linksbekenkende Öffentlichkeit, von der ich glaube, dass sie gerade total auf der Stelle tritt und eigentlich auch online im Internet einen Umgangston hat, der wahnsinnig gefährlich ist. An die richtet sich dieses Buch. Und was das dann am Ende bringt, keine Ahnung. Also ich wurde gefragt von einem Verlag, kannst du dazu was schreiben? Ich habe mich total gefreut, weil ich dachte, ja, das kann ich glaube ich schon. Und wie das dann jetzt rezipiert wird, das liegt ja auch nicht so richtig in meiner Hand. Und klar, ich habe auch ein bisschen Schiss davor, auf jeden Fall, aber es ist irgendwie nicht so die große, es ist jetzt nicht so, weiß ich nicht, es ist jetzt irgendwie nicht das große Manifest oder so, sondern ich habe im besten gewissen Versuch, die Phänomene, die mich umtreiben, zu beschreiben und für Leute begreifbar zu machen und wenn daraus vielleicht irgendwie ein bisschen Kraft entsteht, in dem einen oder anderen linken Zentrum oder in irgendwelchen Diskussionen, dann ist das schon super.

Kathrin Fischer:

[1:17:28] Da wünsche ich dir ganz viel Glück, dir und deinem Buch, dass Kraft in die Welt bringt.

Jean Philippe Kindler:

[1:17:34] Danke vielmals.

Kathrin Fischer:

[1:17:35] Jean-Philipp Kindler, ganz vielen Dank für das Gespräch. Es hat großen Spaß gemacht.

Jean Philippe Kindler:

[1:17:38] Mir auch. Ich danke dir, Katrin.

Kathrin Fischer:

[1:17:41] Ja, das Gespräch hat mir wirklich Spaß gemacht, aber manchmal war mir auch etwas unbehaglich zumute, denn die Demokratie zugunsten einer Autokratie aufzugeben, auch wenn die Ziele sehr her sind, kann keine Alternative sein. Die Angaben zu dem Buch von Jean-Philipp Kindler und auch seine Webseite findet ihr im Text zum Podcast. Und das war dann auch die Oktober-Ausgabe 2023. Und damit ist mein Podcast genau ein Jahr alt. Wer hätte das gedacht? Ein kleines Jahresfazit stelle ich extra ein. Und wer im November hier zu Gast sein wird, das ist noch nicht ganz klar. Lasst euch überraschen.

Jean Philippe Kindler:

[1:18:19] Das war Erschöpfung statt Gelassenheit Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist Ein Podcast von Katrin Fischer.

